

Diakonie in Südost- oberbayern

Diakonisches Werk
Traunstein e.V.

in den Landkreisen
Altötting, Berchtesgadener Land,
Mühldorf und Traunstein

Pressemitteilung

Öffentlichkeitsarbeit

Klaus Rieder
Öffentlichkeitsarbeit und
Unternehmenskommunikation

Tel. +49 0861 98 98-214
Fax +49 0861 98 98-240

Anschrift:

Diakonisches Werk Traunstein
Öffentlichkeitsarbeit
Crailsheimstraße 12
83278 Traunstein

klaus.rieder@
diakonie-traunstein.de
www.diakonie-traunstein.de

Datum
12.08.2010

„Wissen-Weiter-Geben“: Kollegiale Bildung par excellence

Hand auf´s Herz: Wissen Sie, wozu es den Integrationsfachdienst Oberbayern-Ost oder die gerontopsychiatrische Fachkraft im Landkreis Altötting gibt? Haben Sie schon einmal von der provokativen Kommunikation in der Therapie gehört oder könnten Sie formulieren, was unter einem virtuellen Heim zu verstehen ist?

Selbst unter Fachkräften der sozialen Arbeit sind Fragen wie diese nicht leicht zu beantworten, schließlich ist jeder in seinem Aufgabengebiet bis über beide Ohren mit Arbeit zugedeckt. Für Unternehmen, die sich als lernende Organisation verstehen ist es jedoch wichtig, dass das umfangreiche Wissen der jeweiligen Mitarbeitenden auch den Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung gestellt wird. Sepp Ramstetter, Leiter des Fachbereichs Sozialpsychiatrie des Diakonischen Werks Traunstein, hatte die zündende Idee, wie dies gelingen kann: Bei einem jährlich stattfindenden „Wissen-Weiter-Geben-Tag“ (WWG-Tag) bereiten Mitarbeitende, die eine Weiterbildung gemacht oder ein Konzept vertieft haben, einen kleinen Workshop vor und moderieren diesen vor rund 20 Kollegen. So findet nicht nur eine intensive kollegiale Bildung statt, sondern auch eine Weiterentwicklung einer Unternehmenskultur hin zu mehr Zusammenarbeit und kollegialer Solidarität.

Schon das Kennenlernen zu Beginn der Veranstaltung ist ungewöhnlich: Statt sich in einem Sitzkreis der Reihe nach den jeweiligen Namen und die Dienststelle mitzuteilen, sollen die Teilnehmer eine Reihe bilden, aufsteigend je nach Jahren der Zugehörigkeit im Unternehmen. Jeder berichtet kurz, seit wann und wo er im Diakonischen Werk Traunstein tätig ist. Ähnliche Übungen folgen. Spielend leicht kommen die Teilnehmer miteinander ins Gespräch. Eine gute Ausgangssituation für die folgenden Einheiten.

Den beruflichen Alltag erfahrbar machen

Mit einem Rollenspiel beginnt der Einstieg in die Vorstellung des Integrationsfachdienstes Oberbayern-Ost. Fachbereichsleiter Sepp Ramstetter mimt einen schwerbehinderten 54-Jährigen, dem nach längeren psychischen Problemen soeben aus gesundheitlichen Gründen gekündigt wurde. Anita Silbermann, Fachberaterin des Integrationsfachdienstes Oberbayern-Ost, nimmt sich Zeit. Ruhig stellt sie Fragen und prüft verschiedene Lösungswege. Gemeinsam mit den Klienten klärt sie die notwendigen weiteren Schritte. Schnell wird den Beobachtern klar, dass die betreffende Person ohne diese Unterstützung nicht weiter wüsste. Der Abstieg in die Arbeitslosigkeit und das Gefühl des Versagens wären vorgezeichnet. „Das

Rollenspiel beruht auf einem realen Fall“, schildert Anita Silbermann. Nach mehreren Gesprächen mit dem Arbeitgeber zog dieser die Kündigung vorläufig zurück. Für die Weiterbeschäftigung erhielt der Arbeitgeber zunächst Zuschüsse aus öffentlichen Fördermitteln. In der Folgezeit gelang es dem Klienten, sich sowohl persönlich als auch beruflich zu stabilisieren. Der Klient wurde daraufhin dauerhaft weiterbeschäftigt.

„Durchschnittlich jeder 12. krankheitsbedingte Ausfallstag ist psychisch bedingt“, informiert Anita Silbermann, „doch auch hinter körperlichen Symptomen verbergen sich oft Depressionen und Erschöpfungszustände.“ Im weiteren Verlauf schildert sie die Handlungsmöglichkeiten des Integrationsfachdienstes Oberbayern-Ost zugunsten von Personen, die nach einer Erkrankung Arbeit suchen oder deren Arbeitsplatz aus gesundheitlichen Gründen gefährdet ist. Doch auch Arbeitgeber profitieren oft von der Zusammenarbeit, sei es, weil Mitarbeitende stabilisiert werden oder weil sie Zuschüsse erhalten.

Trotz brütender Hitze im Raum ist die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auffallend hoch. Auf diese Beobachtung angesprochen, erklärt Sepp Ramstetter: „Wir haben bisher in allen WWG-Tagen einen sehr hohen Respekt und eine große Wertschätzung gegenüber den Referenten erfahren. Vielleicht auch deshalb, weil jeder weiß, dass er selbst im nächsten Jahr Referent sein könnte.“

„Die Energie ist immer da, wo die Aufmerksamkeit ist!“

Eine kurze Einführung in die Provokative Therapie gibt der nächste Referent, Hannes Weichselgartner, als Sozialpädagoge im Wohnverbund Burghausen tätig. Mit dieser von dem bekannten Professor für Psychologie Frank Farrelly entwickelten Therapieform wird versucht, Bewegung in stockende psychische Prozesse zu bekommen sowie Blockaden und belastende psychische Zustände zu überwinden. „Provokativ meint hier keinesfalls verletzendes oder beleidigendes Verhalten des Therapeuten“, erklärt Weichselgartner, „vielmehr sollen das Gegenüber aus seinem blockierten Zustand herausgelockt und Widerstände überwunden werden.“ Farrelly machte das befreiende Lachen in der Therapie gesellschaftsfähig. Lachen hilft automatisch in Bewegung zu kommen. „Stress und Lachen widersprechen sich“, erklärt Hannes Weichselgartner, „beides gleichzeitig zu fühlen, geht nicht.“ Unbedingte Voraussetzung für diese Methode sei es jedoch, einen guten Draht zum Klienten zu haben. „Die Energie ist immer da, wo die Aufmerksamkeit ist“, schließt Weichselgartner, deshalb sei es bei der provokativen Therapie immer eine wesentliche Frage, wie die Energie und Aufmerksamkeit des Gegenübers gewonnen werden kann. Bekannte Größen aus Film und Fernsehen, wie Monty Pythons, Lorient oder Michael Mittermeier setzen schon lange bewusst oder unbewusst auf Methoden der provokativen Therapie.

„Ein Heim das man nicht sieht“

Mit den Worten „bei uns wohnen Menschen in einem Heim, das man nicht sieht“ leitet Sepp Ramstetter die erste Nachmittagseinheit zum Thema „virtuelles Heim - Stützpunkt Wohnen“ ein. Der Ausgangspunkt für dieses seit 1999 bestehende Angebot der Diakonie in Burghausen war eine Psychiatrie-Enquête in den siebziger Jahren, erklärt Sozialpädagoge Sascha Oberhaizinger. Die daraus resultierende Bewertung der Psychiatrie in Deutschland fiel vernichtend aus, viele Verbesserungen waren dringend nötig. Vor allem eine gemeindenahere Versorgung sowie eine getrennte Versorgung von psychisch kranken und geistig behinderten Menschen wurden gefordert. Das Schlagwort „Enthospitalisierung“ war in aller Munde. Künftig sollten psychisch kranke Menschen möglichst dezentral versorgt und zuverlässig sozialpsychiatrisch begleitet werden. Ihre Lebensbedingungen sollten sich nicht von anderen unterscheiden und möglichst viel Alltagsnormalität beinhalten. Wie gut dieses Prinzip funktioniert, beweist der Erfolg des Stützpunkt Wohnens der Diakonie. Als Stützpunkt dient eine Wohnung mit Büro für die Fachkräfte sowie Küche und Gemeinschaftsräumen für die Gruppenarbeit. Für Notfälle ist rund um die Uhr ein Mitarbeiter in Rufbereitschaft. Nicht weiter als zehn Gehminuten davon entfernt leben psychisch kranke Menschen selbstständig in eigens angemieteten Wohnungen. Als Unterstützung erhalten sie verlässliche fachliche Begleitung, deren Umfang und Intensität in einem individuellen Betreuungsvertrag geregelt ist, der mit jedem Klienten einzeln abgeschlossen wird. „Rund 20 Prozent der Bewohner können innerhalb von

fünf Jahren in eine ambulante Betreuungsform wechseln, während früher oft jahrzehntelange Klinikaufenthalte notwendig waren“, sagt Oberhaizinger stolz. Mit dem Angebot profitieren vor allem die Betroffenen, doch auch für Kostenträger ergebe sich ein großer Nutzen, weil damit langjährige Klinikaufenthalte vermieden werden.

Hilfe bei psychischer Erkrankung im Alter

Über die ambulante gerontopsychiatrische Versorgung im Landkreis Altötting informiert Stefan Feilkas. „Gemäß der demografischen Entwicklung wird spätestens im Jahr 2025 der größte Anteil der Bevölkerung in unserem Land 65 Jahre oder älter sein“, so Feilkas. Durchschnittlich mehr als ein Viertel der über 70-Jährigen leide an einer meist altersbedingten psychischen Erkrankung. Damit sie weiter zu Hause leben können und alle notwendigen Hilfen bekommen, gibt es die ambulante gerontopsychiatrische Versorgung. Deren Fachkräfte haben ein enges Netzwerk mit sozialen Diensten, Kliniken, Pflegediensten, Ärzten und Betreuern der Region geknüpft. Nach der theoretischen Einführung durch Feilkas überlegten sich die Teilnehmer in Gruppenarbeit anhand eines anonymisierten aktuellen Fallbeispiels, welche Hilfeleistungen für die betroffene Person am besten wären und welche Aufträge sich daraus für die Fachkräfte der ambulanten Versorgung ergeben. Auch hier zeigte sich, wie viele Querverbindungen zu anderen Fachdiensten bereits innerhalb der Diakonie es gibt, die erst durch die gegenseitige Information und das Miteinander Arbeiten erfahrbar werden.

Die abschließende Auswertung des Fortbildungstages ergab Bestnoten seitens der Teilnehmer. Eins wurde an diesem Tag allen klar: Der größte Schatz eines Unternehmens sind die Mitarbeitenden und ihr Wissen. Damit dieser Schatz auch gehoben werden kann, bedarf es einer Unternehmenskultur, die Raum für Begegnung und Wissen-Weiter-Geben in einem Unternehmen schafft.

Bildtexte:

PM_WWG_Tag_IMG_9024: Kennenlernen kann so einfach sein – die richtige Methode ist maßgeblich.

PM_WWG_Tag_IMG_9033.JPG: Im Rollenspiel berufliche Alltagssituationen erfahrbar machen. Im Bild Anita Silbermann und Sepp Ramstetter

Gerne beantworte ich Ihre Fragen:

Klaus Rieder
Diakonisches Werk Traunstein e.V.
Unternehmenskommunikation
Crailsheimstraße 12, 83278 Traunstein
Tel. 0861 9898-214, Fax: 9898-240
Mobil: 0170 3211665
www.diakonie-traunstein.de
oeff.rieder@diakonie-traunstein.de